

NZZ am Sonntag

Vom Glück der späten Berufung

Vor 18 Jahren gab Kris Hitchen seinen Traum auf, Schauspieler zu werden. Jetzt spielt er die Hauptrolle im neuen Film von Ken Loach. Was ist passiert?

Von Frank Heer

Bis vor kurzem war Kris Hitchen noch Spengler in Bolton bei Manchester. Wenn er keine Boiler reparierte, bevor ihm seine Frau, eine Krankenpflegerin, abends die Klinke in die Hand drückte, um ihre Schicht anzutreten, drehte er Werbespots. Es war nicht die Art von Schauspielerkarriere, die sich Hitchen mit zwanzig erträumt hatte. Damals malte er sich einen Stern auf dem Walk of Fame aus. Die Bilanz ein Vierteljahrhundert später: ein paar Statistenrollen und ein Haufen Schulden.

Dass sich der 45-jährige Rotschopf neuerdings Vollzeitschauspieler nennen darf, ist einer Lebenskrise geschuldet. «Ich fragte mich plötzlich, was mich die Zentralheizungen meiner Kunden angingen, für die ich mir den Arsch aufriss, ohne dass ich anständig bezahlt wurde.» Seine Frau Sherry gestattete ihm den Wahnsinn, die brüchige Existenz der Familie aufs Spiel zu setzen, indem er seinen Job als Spengler an den Nagel hängte, um es «ein letztes Mal» zu versuchen.

Das Jahr 2017 verstrich, ohne dass Hitchens späte Berufung zum Schauspieler dem Familienkonto nennenswerte Einkünfte beschert hätte. Dann, kurz vor Weihnachten, der Anruf seiner Agentin: Ken Loach, Altmeister des britischen Kinos, suchte für seinen neuen Film «Sorry We Missed You» nach Arbeitertypen mittleren Alters. Jetzt oder nie, dachte Hitchen und fuhr zum Casting nach Manchester. Hunderte, nein, Tausende Bewerber liess sich Loach in seinem Perfektionismus vorführen, das Auswahlverfahren erstreckte sich über Monate. Am Ende bekam Hitchen die Hauptrolle.

Jetzt kommt «Sorry We Missed You» in die Kinos. Wie in fast allen Spielfilmen von Ken Loach geht es

auch in diesem um soziale Ungerechtigkeit und die Nöte der Arbeiterklasse. Erzählt wird die Geschichte einer Familie in Newcastle, die, von der Finanzkrise 2008 gebeutelt, mit Schulden kämpft. Hitchen spielt einen chronisch erschöpften Paket-Spediteur, der mit seiner Frau, einer Altenpflegerin ohne Arbeitsvertrag, von einer besseren Zukunft träumt. Aber je mehr die Eltern schufteten, umso aussichtsloser scheint der Traum. Die Familie droht zu zerbrechen.

Dass Hitchen die Darstellung des überforderten Vaters so atemberaubend gut gelingt, hat damit zu tun, dass er aus seinem Leben schöpft. Er weiss, was es heisst, wenn einem nicht die Zeit gegönnt ist, vor dem Fernseher einzuschlafen, das Wochenende mit den Kindern zu verbringen, mit den Kumpels im Pub ein Bier zu trinken. Trotzdem hat das, was wir auf der Leinwand sehen, vor allem mit grossartiger Schauspielkunst zu tun. Hitchens Gesicht ist ein Ereignis, in dessen Topografie Draufgängertum, Charme und Verzweiflung Spuren hinterlassen haben.

Trotzdem dürfte der Mann am diesjährigen Zurich Film Festival der einzige Schauspieler in einer Hauptrolle gewesen sein, der keinen Wikipedia-

Eintrag hat. Als wir ihn zum Interview treffen, drückt er seine Zigarette hastig in den Geranien auf dem Sims seines Hotelzimmers aus. «Ich hatte versucht, meinen eigenen Text hochzuladen», sagt er verlegen, «aber dann bekam ich eine E-Mail, in der mir erklärt wurde, dass ich für einen Wikipedia-Eintrag zu wenig geleistet hätte. Offenbar reicht es nicht, die Hauptrolle in einem Ken-Loach-Film zu spielen.»

Maurer, Mechaniker, Totengräber

Dabei ist die Biografie des späten Newcomers filmreif. Kris Hitchen kam 1974 in Manchester zur Welt. Sein Vater war Dekorateur, seine Mutter Putzfrau. Samstags kamen Kris und seine jüngere Schwester in die Obhut der Grossmutter, welche die Kinder ins Ballett brachte. Eigentlich war vorgesehen, dass Kris zuschaute, während die Schwester tanzte. Als ihn die Lehrerin aufforderte, mitzumachen, liess er sich nicht zweimal bitten. Er hatte Talent und ein gutes Gespür für den eigenen Körper. Mit zunehmendem Alter wurde er zum Gespött seiner Kumpel, die samstags Fussball spielten, während er mit einer Schar Mädchen Pirouetten drehte. «Die machten mich fertig. Ich wurde gemobbt.» Kris brach den Unterricht ab

und trat einer Theatergruppe bei. «Ich dachte nicht daran, Schauspieler zu werden. Ich mochte es einfach, im Zentrum der Aufmerksamkeit zu stehen.»

In der Highschool tat er alles, um seine musische Neigung zu überspielen: Er legte sich eine harte Schale zu. Trieb sich auf Raves herum, liess sich tätowieren und gefiel sich als Heissporn. «Ich war ein Unruhestifter, aber das hatte vor allem damit zu tun, dass es in meinem Umfeld niemanden gab, der sich für Theater oder Tanz interessierte. Also mimte ich den Macker. Mein schauspielerisches Talent half mir, so zu tun, als ob man sich vor mir in acht nehmen musste.»

Nach dem Schulabschluss arbeitete er als Maurer, Dachdecker, Spengler, Mechaniker, Spediteur und Totengräber. Er begann, an Castings teilzunehmen, in der Hoffnung, kleinere Sprechrollen in Filmen zu bekommen. 2001 chauffierte er einen Kumpel, für dessen Punkrock-Band er als Roadie arbeitete, an ein Casting nach Sheffield. Es sollte seine erste Begegnung mit Ken Loach werden: Der Regisseur suchte junge Schauspieler für seinen Film «The Navigators». Nachdem der Freund vorgesprochen und den

Raum verlassen hatte, steckte Loach den Kopf zur Tür hinaus, sah Hitchen, der rauchend wartete, und rief: «Warum kommst du nicht rein?» Eine Woche später wurde er zur Sprechprobe eingeladen, der eine weitere folgte. Schliesslich rief ihn Loachs Agentin an, er habe es in die enge Auswahl für eine Hauptrolle geschafft. Umso schmerzhafter war die Enttäuschung, als es am Ende nur für eine Statistenrolle reichte. Nach dem ersten Drehtag warf Hitchen das Handtuch, überzeugt, Besseres zu tun zu haben, als sich als Figurant auf einem Filmset herumzutreiben.

Davor hatte er seine heutige Frau Sherry kennengelernt, die einen zweijährigen Sohn aus einer früheren Beziehung hatte und bei ihren Eltern lebte. An jenem Abend, als er nach dem Drehtag für Loach frustriert in seine winzige Bruchbude zurückkehrte, fasste er einen Entschluss: Er würde sich einen richtigen Job suchen, um mit Sherry und ihrem Sohn zusammenziehen zu können. Den Traum, Schauspieler zu werden, begrub er mit seiner Enttäuschung über die Absage, die ihm Loach erteilt hatte. «Bis zu meinem vierzigsten Geburtstag verschwendete ich keinen Gedanken daran, was passiert wäre, hätte ich damals die

Rolle bekommen. Wenn man sich für einen Weg entscheidet, muss man ihn mit voller Überzeugung gehen. Damals war der Weg meine Familie.»

Hitchen verschuldete sich, um einen Lieferwagen zu kaufen und sich als Spengler selbständig zu machen. Manchmal schuftete er von sechs Uhr morgens bis zehn Uhr abends, trotzdem gab es Monate, in denen er nicht wusste, wie er die Miete bezahlen sollte. An seinem vierzigsten Geburtstag brach er zusammen. «Ich realisierte, dass mir mein Leben keine Freude mehr bereitete, und meldete mich bei einer ambulanten Therapie. Ich heulte drei Tage am Stück, danach fragte ich einen Kumpel, der Fahrzeuge für Filmsets vermietet, ob er mir einen Job bei einem Dreh vermitteln könne.» Hitchen heuerte als Statist an, bis ihm ein Agent eine Sprechrolle in einem Werbespot für Spülmaschinen vermittelt. Es folgte eine Krebs-Präventionskampagne, für die er sich den Schädel rasierte. Er nahm wieder Schauspielunterricht und spielte im Lientheater, um seine Vermittelbarkeit bei der Casting-Agentur zu verbessern. «Meine Frau glaubte, dass ich verrückt geworden war, aber ich sagte ihr, hör zu, Sherry, ich muss herausfinden, ob ich als

Schauspieler etwas taue oder nicht. Sonst bereue ich es mein Leben lang.»

Kurz vor Weihnachten 2017 fuhr Kris Hitchen mit seinem Lieferwagen an jenes Casting in Manchester, das sein Leben verändern sollte. Und wieder war es Ken Loach, der über sein Schicksal bestimmte: Diesmal machte er ihn zum Star seines neuen Films. An den Festivals in Cannes, San Sebastian und Zürich gab er die ersten Interviews. Seine Schulden sind abbezahlt. «Ich glaube, dass mich erst das Leben zu einem richtigen Schauspieler gemacht hat: der Frust der vergangenen Jahre, die Entbehrung... Es gibt keine Kunst, die ohne Schmerz entsteht.» Hitchen öffnet das Fenster und zündet sich eine Zigarette an. «Früher träumte ich von Ruhm und Reichtum. Heute liebe ich jene Sekunden, in denen es am Filmset still wird, die Kamera läuft und ich spüre, dass ich ganz bei mir bin.»

Erschienen am 27. 10. 2019